

Das Ringen um einheitliche Begriffe

Bericht von den Hersbrucker Gesprächen der AOK Bayern



Experten auf dem Hersbrucker Podium. Am ersten Tag: Fritz Schösser, Michael Leonhart, Aribert Wolf und Dr. Helmut Platzer (v. li.).



Und am zweiten Tag: Dr. Wolfgang Hoppenthaller, Rudolf Hegenbart, Michael Leonhart, Karl Jörg Wohlhüter und Dr. Gabriele Müller de Cornejo (v. li.).

Fotos: KVB

In mehreren Statements wurde direkt auf sie hingewiesen, in vielen Vorträgen konnte man sie als Übel zwischen den Zeilen heraushören: Definitionsprobleme erschweren eine Reform der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV). Diese Erkenntnis und den Eindruck, dass zwischen den Akteuren im Gesundheitswesen auch Harmonie möglich ist, gewannen die Gäste der diesjährigen Hersbrucker Gespräche der AOK Bayern.

Podiumsdiskussion als Herzstück

Wie auch in den Jahren zuvor, hatte die größte bayerische Krankenkasse, traditionell an den beiden Tagen nach Aschermittwoch, zum Pressegespräch über aktuelle gesundheitspolitische Themen in ihr Bildungszentrum ins mittelfränkische Hersbruck geladen. Abwechslungsreich und erstklassig war die Auswahl der Themen und Gastredner. Im Mittelpunkt: zwei Podiumsdiskussionen. Am Donnerstag stellten sich die bayerischen Bundestagsabgeordneten Fritz Schösser von der SPD und Aribert Wolf von der CSU den Fragen der Journalisten und der geladenen Gäste. Am Freitag ging es um den Nutzen der Disease-Management-Programme (DMP) für Patienten. Zu diesem Thema traten Dr. Wolfgang Hoppenthaller, stellvertretender Vorsitzender der Kassennärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB), geladen in seiner Funktion als Vorsitzender des bayerischen

Hausärzterverbandes, Karl Jörg Wohlhüter, Vorsitzender des VdK Bayern, Dr. Gabriele Müller de Cornejo vom AOK-Bundesverband und Rudolf Hegenbart von der AOK-Bayern vor das Plenum. Mit Vorträgen zur Einnahmeschwäche der GKV, über die Effizienz und Qualität der Pflege und zum Risikostrukturausgleich (RSA) wurden die Diskussionen thematisch umrahmt. Während der Pausen präsentierte die AOK ihren Internetauftritt. Besonderes Interesse der Gäste fand dabei unter anderem die Arztsuche-Option. Die AOK war für diesen Patientenservice extra eine Kooperation mit der Bayerischen Landesärztekammer und mit der Bayerischen Landeszahnärztekammer eingegangen.

Schwierige Definition

Den Höhepunkt des ersten Tages bildete die moderierte Podiumsdiskussion zum Finanzierungsdilemma der GKV. Trotz Bundestagswahlkampf präsentierten die beiden Bundestagsabgeordneten Fritz Schösser und Aribert

Wolf ihre Lösungsansätze betont harmonisch, ohne dabei den politisch Andersdenkenden allzu hart anzugehen.

Fritz Schösser sprach sich für die Stärkung des Solidarprinzips in der GKV aus. „20 % der Versicherten verursachen 80 % der Kosten“, so der SPD-Bundestagsabgeordnete. Weil die derzeitige Einkommensgrenze nicht die Einkommensentwicklung der letzten Jahre reflektiere, müsse man ernsthaft über eine Anhebung der Versicherungspflichtgrenze nachdenken. In der Einteilung in Grund- und Wahlleistungen sehe er dagegen keinen Lösungsansatz.

Demgegenüber verspricht sich Aribert Wolf von der Selbstbeteiligung des Patienten längerfristig positive Finanzierungseffekte für die GKV. „Ein Bonus-Malus-System gehört einfach zum Solidarprinzip dazu“, meinte Aribert Wolf. Neben verstärkter Prävention, mehr Transparenz und gerechtem Wettbewerb plädierte er deshalb für eine Einteilung in Grund- und Wahlleistungen.

Vor einer gesellschaftlichen Diskussion über Grund- und Wahlleistungen diese erst einheitlich zu definieren, hatte Dr. Helmut Platzer, Vorstandsvorsitzender der AOK Bayern, in seiner Begrüßungsrede gefordert. „Jeder versteht darunter etwas anderes“, so der bayrische AOK-Chef.

An diesem Beispiel zeigte sich, wo die kommunikativen Schwierigkeiten zwischen den Beteiligten im Gesundheitswesen häufig liegen: Die Diskussionen leiden unter ungenauen Definitionen.

Zusammenarbeit bei Disease-Management

Kommunikationsschwierigkeiten und mangelnde Definitionen hatten auch in der Vergangenheit die Diskussionen zum Themenkomplex RSA und DMPs beeinträchtigt. Dass es auch anders gehen kann, zeigten die Hersbrucker Gespräche. Eindeutig wiesen die AOK-Referenten in ihren Vorträgen darauf hin, dass DMP lediglich Entscheidungshilfen seien, die keine individuelle Beratung durch die Ärzte ersetzen könnten. Den Mediziner selbst sehe die AOK als den eigentlichen Disease-Manager, der die Patienten zur Teilnahme motivieren soll. Mit den Programmen will die Krankenkasse insbesondere die Qualität der ärztlichen Behandlung weiter verbessern.

Auf die Frage des Moderators, ob solch eine qualitätsorientierte Behandlung chronisch Kranker auch im Sinne der Ärzte sei, antwortete Dr. Hoppenthaller: „Ich glaube nicht, dass man generell ärztlichen Behandlungen Qualitätsmängel unterstellen kann. Sicher gibt es Lücken, die wir Ärzte schließen müssen. Aber die Medizin muss nicht neu erfunden werden.“ Wesentlich sei deshalb, die Fortbildungsprogramme durch die ärztlichen Körperschaften weiter zu optimieren, so der stellvertretende Vorstandsvorsitzende der KVB weiter. Begrüßenswert sei deshalb das AOK-Bekenntnis zur Qualitätssicherung.

Bei dem umstrittenen gesundheitspolitischen Thema „Disease-Management“ fiel den Besuchern der 18. Hersbrucker Gespräche auf, dass keiner der Diskussionsteilnehmer dem anderen zu sehr zusetzte. Ob man das als Zeichen der allgemeinen Harmonie während der Veranstaltung oder als Beweis intakter Kommunikationsregeln bewertet, ändert nichts am Ergebnis des zweiten Tages: Das offene Bekenntnis zur Zusammenarbeit.

Michael Anschütz (KVB)